Vor lauter Nebel das Netz nicht mehr sehen

Lauwil | Freiwillige beobachten und beringen während sechs Wochen Zugvögel auf der Ulmethöchi

Beringungsstation im Nebel – die Sicht ist nicht eben vorteilhaft.

Wasser überall, auch im Netz.

Interessierte Besucher der Wandergruppe Ergolz. Bilder Barbara Saladin

Seit über 50 Jahren werden auf der Ulmethöchi Zugvögel beringt. Jeden Herbst und bei jedem Wetter. «Volksstimme»-Redaktorin Barbara Saladin warf einen Blick in die kleine andere Welt der Vogelberingungsstation.

Barbara Saladin

Wer sich auf den Weg auf die Ulmethöchi macht, begibt sich auf eine Reise in eine andere Welt. Oben auf dem Jurasattel ist man buchstäblich weit weg von der Zivilisation im Tal. Manchmal schweift der Blick vom abgelegenen Pass hinter Lauwil über das halbe Baselbiet und ergötzt sich an der fabelhaften Aussicht – meine Reise zu Beginn der Woche wird allerdings zum Aufenthalt im Dauernebel.

Die Ulmet liegt topografisch gesehen sehr günstig für die Zugvögel, um den Jura zu überqueren. Hier auf 973 Metern über Meer werden jeden Herbst während sechs Wochen Netze aufgespannt und Vögel beringt, seit mehr als einem halben Jahrhundert. Die Gruppen von Freiwilligen, die sich wöchentlich ablösen, bestehen aus bis zu einem Dutzend Hobby-Ornithologen. Sie verbringen den ganzen Tag auf der Passhöhe, von der Morgen- bis zur Abenddämmerung und bei jedem Wetter.

Zwischen Sonntag- und Dienstagmittag zeigt sich kein einziges Mal ein Sonnenstrahl, und während der meisten Zeit bleiben sogar die nahe liegenden Waldränder in der Nebelsuppe verborgen. Kein gutes Wetter zum Fliegen für Zugvögel, und deshalb auch kein gutes Wetter für die Beringer. Die «Ausbeute» ist mager.

Bestimmen, wägen, beringen

Doch entmutigen lässt sich keiner der Anwesenden. Miteinander reden oder lachen lässt sich auch im Nebel, ebnso wie auf dem offenen Feuer Marroni braten oder Spaziergänge unternehmen. Auch wenn die Massen an Zugvögeln wetterbedingt ausbleiben – vereinzelt lassen sich doch welche beobachten, und einige verfangen sich sogar in den Netzen.

Diese werden sorgfältig aus ihrer misslichen Lage befreit, in ein Stoffsäckchen verpackt und dann im Container, der als Beringungsstation dient, bestimmt, vermessen und gewogen. Mit einem Ring versehen, werden die Vögel schliesslich wieder in die Freiheit entlassen.

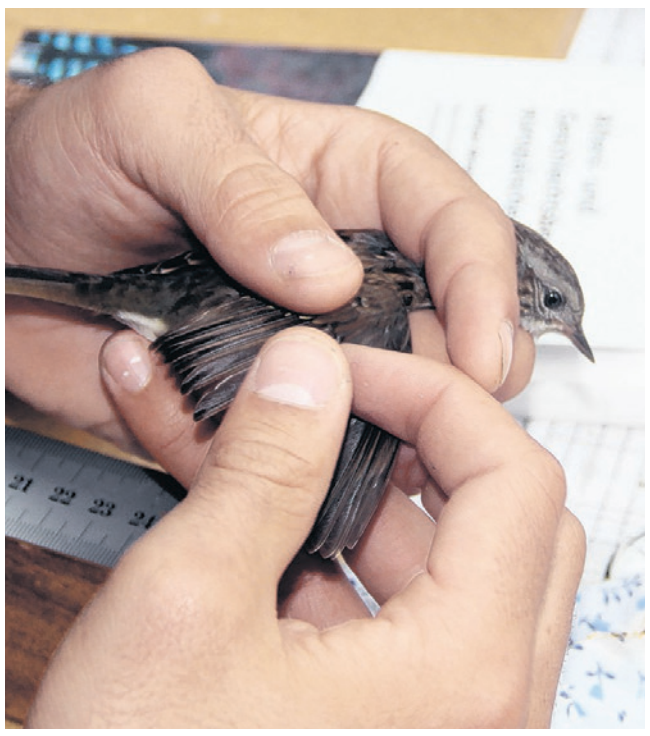
Die Daten aus den Beringungen und Beobachtungen gehen an die Vogelwarte Sempach, wo sie schon für verschiedene wissenschaftliche Arbeiten Verwendung fanden. Und weil die Forschung auf der Ulmet bereits seit über 50 Jahren besteht, lassen sich auch langfristige Trends feststellen wie beispielsweise eine Zunahme der Kernbeisser.

Spartanisches Wohnen

Während ihres Einsatzes wohnen die Ornithologen in einer Holzbaracke zwischen Passhöhe und dem Hofgut Ulmet. Die Einrichtung ist spartanisch: einziger «Luxus» des Massenlagers mit angrenzender Küche sind zwei Holzöfen, ein Kaltwasseranschluss und ein Plumpsklo.

Wer eine Woche auf der Ulmet verharrt, muss wetterfest, geduldig und naturverbunden sein und sich auch zu beschäftigen wissen, wenn es einmal nicht viel zu sehen gibt. Doch das Zusammensein mit Gleichgesinnten ist für viele Grund genug, jeden Herbst aufs Neue eine Woche Ferien zu nehmen und zwar geografisch gar nicht weit weg zu fahren, sich aber trotzdem in eine ganz andere Welt zu begeben, wo einzig die Natur und die Vögel den Ton angeben und den Tagesablauf bestimmen.

Ein verheddertes Rotkehlchen wird vorsichtig aus dem Netz geholt.



Der Beringer begutachtet die Flügelfedern einer Heckenbraunelle und bestimmt den Grad der Mauser.

Nicht alle lassen alles still geschehen: eine Amsel schreit Zeter und Mordio.

Kurz vor der Wiedererlangung der Freiheit: Eine Sumpfmeise bekommt ihren Ring verpasst.

Sie alle machten unfreiwillig Halt auf der Ulmet: ein Hausrotschwanz …

… ein Gimpel, der sich noch im Jugendkleid befindet …

… und eine Singdrossel, die im Fangnetz hängen blieben.

Kein Vogel, aber dennoch ein täglicher Gast: Rindli vom Ulmet-Hof.

Das farbenprächtige Goldhähnchen ist der kleinste Vogel der Schweiz.